

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1,50 einschließlich
des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der
Expedition, bei unseren Börsen sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erhält täglich abends mit Ausnahme der
Sommer- und Feiertage für den folgenden Tag.
Anzeigenpreis: die kleinste Zelle 12
Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene
Zelle 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

M 131.

Mittwoch, den 10. Juni

1914.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 333 — Stadtkreis — die Firma
Johannes Hüttl, Kommanditgesellschaft in Eibenstock

eingetragen worden.
Gesellschafter sind der Kaufmann Johannes Hüttl in Eibenstock und ein Kommanditist.
Prokura ist dem Kaufmann Walter Oelhey in Eibenstock erteilt.
Angegebener Geschäftszweig: Handel mit Stickereimaterialien und Betrieb von Agenturen.
Eibenstock, den 29. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 10. Juni 1914,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Versteigerungssaal des Kgl. Amtsgerichts hier folgende Pfänder, nämlich:
1500 Stück Zigarren, 2 photographische Apparate, 1 Flasche Bern-
steinöl, 140 Flaschen Wein, 13 Dosen Konserve, 3 Regale, 1 voll-
ständiges Bett mit Matratze, 22 Stück Heutelemente u. a. m.
an den Weitbietenden gegen sofortige Vorauszahlung öffentlich versteigert werden.
Eibenstock, den 9. Juni 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Schändung des Kaiser-Friedrich-Denkmales vor Gericht. Das Attentat auf das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg stand am Montag vor der 5. Strafkammer des Landgerichts III Berlin unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Seeler ein gerichtliches Nachspiel. Wegen Vergehens gegen den Paragraph 304 waren angeklagt der 21jährige Fabrikarbeiter Rudolf Linke, der 30jährige Hugo Göpser, der 31jährige Maschinenarbeiter Georg Kuhl und der Schankwirt Paul Rau aus Charlottenburg. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Fuhrmann. Es waren zwei Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Die ersten Angeklagten bekannten sich für die ihnen zur Last gelegten Straftaten schuldig und gaben eine ausführliche Darstellung der Vorgänge. Das Gericht verurteilte schließlich, wie schon durch Aushang bekannt gegeben, den Fabrikarbeiter Rud. Linke, den Schlosser Hugo Göpser und den Maschinenarbeiter Kuhl wegen Sachbeschädigung auf Grund des Paragraphen 304 des Strafgesetzbuches zu einem Jahre sechs Monaten und den Schankwirt Paul Rau wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung zu einem Jahre Gefängnis. Allen vier Angeklagten wurde ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte auch noch Ehrenrechtsverlust beantragt. In der Urteilsbegründung wird gefragt, die Tat sei ein Dummerjungenstreich, sondern eine wohlüberlegte Handlung, die eine Folge der unsozialen Verhebung seitens der Sozialdemokratie sei. Man habe sich für die Ausführung den Angeklagten Linke ausgerichtet, weil dieser ein unorganisierter Arbeiter sei und der sozialdemokratischen Partei nicht angehöre. Die Strafe musste umso härter ausfallen, weil die Tat in ganz Deutschland bei jedem Nationalgesinnten große Entrüstung hervorgerufen und sich gegen das Denkmal eines Fürsten gerichtet habe. Wenn die Sozialdemokratie öffentliche Einrichtungen verhöhnen wolle, dann solle sie sich nicht an öffentlichen Denkmälern von Fürsten vergreifen, die zur allgemeinen Biedermeier seien.

Tagung der Rüstungskommission. Im Reichstage trat Montag vormittag 10 Uhr die Rüstungskommission wieder zusammen, um die Referate der Abgeordneten Graf Westarp und Erzberger über die Lieferung von Waffen und Munition entgegenzunehmen. Die Tagung wird mehrere Sitzungen umfassen, und es sind die Chefs der großen Waffenfabriken als industrielle Sachverständige zugezogen worden. Nach Abschluss der Sitzungsperiode sollen die militärtechnischen Institute in Spandau besichtigt werden.

Österreich-Ungarn.

Das braunschweigische Herzogspaar in Gmunden. Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind mit dem Erbprinzen Montag früh in Gmunden eingetroffen und am Bahnhof von dem Herzog und der Herzogin von Cumberland, sowie vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft und dem Bürgermeister empfangen worden. Die Häuser und Straßen der Stadt sind geschmückt und besetzt. Das Kurpublikum und die Bevölkerung empfing das Herzogspaar mit herzlichen Zurufen.

Eine Rede des Grafen Tisza. Der Ministerpräsident Graf Tisza hielt in Klausenburg eine Rede, in der er unter anderem der Opposition den Vorwurf machte, die Frage des Festhaltens an dem Dreibund zu parteitaktischen Zwecken zu mißbrauchen. Den Führern der Opposition warf Graf Tisza vor, daß sie zwar ihre Anhänglichkeit an den Dreibund beteuern, den Gegnern desselben, die sich in ihrem Lager befinden, jedoch nicht nachträglich entgegentreten. Die ganze Aktion bezwecke übrigens bloß die Herabsetzung des innerpolitischen Systemwechsels, ohne die Ablicht oder die Hoffnung zu haben, den außenpolitischen Kurs abändern zu können. Dies habe sich in den Delegationen gezeigt, wo die Führer der Opposition entschieden für den Dreibund eingetreten seien, dessen Feinde aber eine wohlüberlegte Kritik geübt hätten. Wichtige Interessen des Landes würden dadurch beeinträchtigt, auch der gute Ruf der Nation leide darunter.

England.

Eine aufsehen erregende Mitteilung in der Duma. In der geheimen Sitzung der Duma-Kommission am Montag, in der die Bewilligung von 100 Millionen Rubel zur Verstärkung der Schwarzen Meerflotte gegeben wurde, erregte die Feststellung Aufsehen, daß die russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meer, die jetzt gebaut werden sollen, schwächer gebaut sind als diejenigen, die jetzt für die Türkei gebaut werden.

Frankreich.

Nibots Kabinettbildung versucht. Senator Nibot hat die Absicht, ein Kabinett der Linken zu bilden und in dieses mehrere Minister aus dem früheren Kabinett, vor allem Roulens und Viviani, aufzunehmen. Wie es heißt, hat Viviani es abgelehnt, in ein Kabinett Nibot einzutreten. Roulens hat die Übernahme eines Portefeuilles von der Zustimmung seiner Parteifreunde abhängig gemacht. Leon Bourgeois hat seine Mitarbeit versprochen.

Der Balkan.

Die Ereignisse in Albanien. Die albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Infolge der Verhängung des Belagerungszustandes wurde die Einsetzung eines Kriegsgerichts verfügt. Im Lager der Aufständischen sind gestern Zwistigkeiten ausgebrochen, infolge deren großer Reizung zur Unterwerfung herrschte. Die Lage wird als gebessert angesehen. Wie aus Elbasan gemeldet wird, haben die Gendarmen die Aufständischen nach heftigem Kampf aus dem Dorfe Bradaschë vertrieben. Eine große Anzahl von Freiwilligen haben sich den Gendarmen, die nach Tirana vorgehen, angegeschlossen. Am Sonntag hatte der italienische Gesandte eine Besprechung mit dem Fürsten Wilhelm und den Ministern, welche ihm erklärten, daß der holländische Oberst Thomson falsch gehandelt habe, und versprachen, volle Genugtuung zu geben. Der italienische Gesandte bestand auch auf einer Prüfung der Parteien; diese wurde seitens einer gemischten Kommission vorgenommen. Es heißt, daß die holländischen Offiziere, besonders Oberst Thomson der albanischen Regierung den Gehorsam verweigern, weil sie ihr Amt aus einem Mandat der Mächte herleiten, wie es auf der Londoner Konferenz beschlossen wurde. Die albanische Regierung hat an den italienischen Gesandten ein offizielles Schreiben gerichtet, in welchem sie die bereits abgegebene Versicherung schrift-

II. Termin Gemeindeinkommensteuer, Schul- und Fortbildungsschulgeld

waren am 1. Juni 1914 fällig und sind bis zum 21. dieses Monats an die hiesige Ortssteuererhebung abzuführen.

Nach Fristablauf erfolgt gegen Säumige das Mahn- und Zwangsvollstreckungsverfahren. Carlsfeld, am 5. Juni 1914.

Der Gemeindenvorstand.

Liebing.

Wegebsperrung.

Die Bodenauftakstraße ist zwischen Zimmersacher und Blaenthal wegen Massenschutt vom 11.—16. Juni gesperrt.

Der Gutsvorsteher des Auersberger Staatsforstrevieres.

lich wiederholt, daß sie der italienischen Regierung für die Verhaftung des Obersten Muchnio Genugtuung geben wolle. Sobald die Kommission, welche die Papiere prüft, die Schuldlosigkeit Muchnios festgestellt haben wird, wird die albanische Regierung die holländische Regierung um Vergebung der für den Vorfall verantwortlichen Offiziere ersuchen.

Die serbische Kabinettsskrise. Offiziell wird bekanntgegeben, daß, falls die stattfindenden Besprechungen der Führer der Opposition mit dem König über die Lösung der Krise zu keinem Resultat führen werden, die Bildung eines neuen altradikalen Kabinetts wieder in den Vordergrund treten wird.

Mexiko.

Berührung der Verhältnisse in Mexiko. Das Marineamt der Vereinigten Staaten kündigt an, die Union werde Tampico für den gesamten Handel offen halten. Amerikanische Kriegsschiffe beobachten die mexikanischen Kanonenboote, die Montag morgen Tampico erreichten. Die „Zaragoza“ und „Bravo“ werden jedoch nur zum Angriff übergehen, wenn sie besondere Instruktionen hierzu aus Washington erhalten. Der Dampfer „Antillo“, der die von den Rebellen erwartete Waffenlieferung an Bord hat, soll Dienstag dort eintreffen. Dann würde der Augenblick zum Einbrechen für die amerikanischen Kriegsschiffe gekommen sein. Die weitere Entwicklung der Dinge ist nicht abzusehen. Man befürchtet, Huerta werde seine Delegierten von der Friedenskonferenz in Niagara-Falls zurückziehen. Von anderer Seite wird behauptet, die Entsendung der Kanonenboote nach Tampico sei lediglich ein Bluff. Immerhin ist die Stimmung recht pessimistisch.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. Juni. Gleich nach Pfingsten erwähnten wir die Tatsache, daß die Fahrten mit den neuen Gilwagen auf den sächsischen Kraftwagenlinien sich erheblich teurer stellen, als mit den gewöhnlichen Kraftwagen. Wir erweisen vielleicht unseren Lesern einen Dienst, wenn wir die Preise der Gilfahrt von hier nach den einzelnen Orten angeben. Es kostet eine Gilfahrt von hier nach Schönheiderhammer 40 Pf., nach Schönheide 50 Pf., nach Neuheide 70 Pf., nach Rothenkirchen M. 1,10, nach Rödeburg M. 1,90, nach Wierbach M. 2,10, nach Falkenstein M. 2,70, nach Blaenthal M. 4,70; nach Wildenthal 70 Pf., nach Oberwildenthal 90 Pf., nach Johanngeorgenstadt M. 1,60.

Schönheide, 9. Juni. Am 11. Juni wird hier die Bezirksversammlung der R. S. Militärvereine abgehalten werden.

Dresden, 8. Juni. Der König wird voraussichtlich am 17. Juni die Reise nach Petersburg zum Besuch des Zaren antreten. Die Ankunft in Zaritskoje Selo erfolgt am 19. Juni nachmittags. Auf der Rückreise bedient der Monarch Romantien und auf der Rückreise das Gefüll Tratenhain zu besuchen. Die Rückreise des Königs nach Dresden ist nach den bisherigen Dispositionen auf den 25. Juni festgesetzt.

Dresden, 8. Juni. Landgerichtsdirektor Heinze ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. Herr Dr. Heinze hat von 1907 bis 1912 den Wahlkreis Dresden im Reichstag vertreten und ist einer der bekanntesten nationalliberalen Politiker im Königreich Sachsen. Vor einiger Zeit wurde der Name des Landgerichtsdirektors Heinze genannt, als das Zentrum plötzlich die Stelle des sechsten Reichsanwalts ablehnte. Es hieß, daß Herr Heinze für diese Stelle in Aussicht genommen sei, und daß der Vorstoß des Zentrums sich

in der Hauptsache gegen den ihm mißliebigen nationalliberalen Politiker richtete.

Leipzig, 7. Juni. In Schruns ist Geh. Hofrat Dr. Schöber am 4. d. M. nach längerem Leiden gestorben. Friedrich Maximilian Schöber wurde 1849 in Tharandt geboren. Er studierte in Leipzig Jurisprudenz und trat im Jahre 1872 als Advokat bei der damaligen Königl. Kreisdirektion Zwickau ein und wurde bei dem Institut der neuen Organisation für die innere Verwaltung als Bezirksschreiber zur Amtshauptmannschaft Leipzig versetzt. Am 2. November 1878 zum Regierungsschreiber bei dieser Behörde ernannt, wurde er unter dem 26. Juli 1880 zur Dienstleistung bei der Kreishauptmannschaft Leipzig kommandiert und unter dem 1. Oktober 1880 zu dieser Behörde versetzt. Am 1. September 1883 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsrat. Am 28. Februar 1891 schied er unter Verleihung des Titels als Oberregierungsrat aus dem Staatsdienst aus, wurde später zum Geheimen Hofrat ernannt und fungierte eine Reihe von Jahren als R. A. österreichischer Generalkonsul in Leipzig. Dr. Schöber, der vermöge seiner verwaltungstechnischen Kenntnisse und seiner reichen praktischen Erfahrung ein äußerst geschätztes Mitglied des Kollegiums der Königl. Kreishauptmannschaft Leipzig war und an dessen Arbeiten in hervorragender Weise sich beteiligte, gehörte auch lange Zeit der Zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung an.

Leipzig, 8. Juni. Die Leipziger Universität hat einen schweren Verlust erlitten — im siebzigsten Lebensjahr ist der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Rechtslehrer Geh. Hofrat Professor Dr. Emil Ströhle gestorben sanft entschlafen.

Reichenberg, 8. Juni. Ein Pfadfinder fand im Walde die Leichen eines Liebespaars. Wie festgestellt, handelt es sich um den Ferdinand Dörfel und die Anna Spitzer. Die beiden jungen Leute waren schon seit April spurlos verschwunden.

Riesa, 6. Juni. Der Leichenfund an der Kahnfähre in Moritz hat noch immer keine Aufklärung gefunden. Der auf den Rücken gebundene schwere Stein ist ein vierkantiger Sandmauerstein. Der Leichnam war von dem dortigen Fahrmeister aufgefunden worden. Er war, wie dies oft bei Wasserleichen geschieht, auf ganz natürliche Weise von den Fluten angeschwemmt worden. Genau wie Steine von 20 bis 30 Zentner Gewicht von der Strömung mit fortgetrieben werden, so besteht die Möglichkeit, daß auch der Tote eine große Strecke geschwommen sein kann.

Döbeln, 8. Juni. Die hiesigen städtischen Kollegen sind zur Zeit mit der Neugestaltung des städtischen Steuerwesens beschäftigt, die durch die sächsische Gemeindesteuerreform veranlaßt worden ist. Die städtische Einkommensteuer wurde zum Teil etwas herabgesetzt, neu wurde die Umsatzsteuer mit 8% nach Chemnitzer Muster aufgenommen. Ferner wird eine Grundsteuer von 12 Pf. auf die staatliche Grundsteuer einheit erhoben, wodurch 10% des gesamten Steuerbedarfs der Stadtkasse gedeckt werden sollen. Neu ist auch eine Gewerbesteuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren, von der der Handel mit Nahrungsmitteln befreit ist. Die Wanderlagersteuer sowie die Hundesteuer werden erhöht. Neu ist ferner eine Verkehrssteuer abzulegen und eine Eintrittskartensteuer. Die Lustbarkeitssteuer wurde weiter ausgebaut. Neben der neuen Grundsteuer bleiben die Besitzvermögenssteuer und die Wertzuwachssteuer bestehen. Die Steuervorlage ist zum größten Teil von beiden Kollegen angenommen, über Eintrittskarten-, Lustbarkeits- und Schulsteuerordnung wird am Mittwoch Besluß gefaßt.

Glauchau, 7. Juni. Der Gendarmerie ist es schnell gelungen, den Straßenräuber, der in der Nacht vom 3. zum 4. Juni im nahen Jerisau auf der Straße nach Weidensdorf den im letzteren Orte wohnhaften Baumwollenfärber Augustin durch zwei Revolverschläge verwundete, um ihn zu überwauen, zu ermorden. Es ist der 20jährige Bäckerfelle Bergmann aus Böhmen, der zuletzt in Glauchau als Färberarbeiter beschäftigt war. Bergmann war jetzt in Bödern i. B., wohin er nach der Tat geflüchtet war, verhaftet worden.

Thurm, 7. Juni. Der hiesige Einwohner Walther, der in der Lindnerischen Sandgrube beschäftigt ist, wurde von einer Sandwand verschüttet. Als sein Mitarbeiter ihn bereits aus dem Sande befreit hatte, brach eine andere Wand ab und begrub Walther zum zweiten Male. In schwer verlegtem Zustande wurde er mit Geschirr in seine Behausung gebracht.

Aue, 8. Juni. Mit bestem Gelingen hielt gestern der Pfadfinderverband "Westsachsen" hier seinen zweiten Pfadfindertag ab. Tausend Pfadfinder nahmen daran teil. Die Geländeebung leitete Hauptmann Beckwoll vom 133. Infanterieregiment. Mittags fand Festgottesdienst, am Nachmittag Festversammlung auf zwei Sälen, die beide überfüllt waren, statt. — Während der Festversammlung der Pfadfinder im "Bürgergarten" war ein junger Mann nach der Galerie gegangen. Er betrat ein Oberlichter, brach durch und stürzte 4 Meter herab in den Saalvorraum. Er erlitt Schnittwunden und sonstige Verletzungen und wurde zum Arzt gebracht.

Oberwiesenthal, 8. Juni. Das Vereinobst in den hiesigen ausgedehnten Waldungen und besonders auf österreichischer Seite verpricht in diesem Jahre eine sehr gute Ernte. Die Himbeeren und besonders die Heidelbeeren lassen reiche Erträge erkennen, ihre Blüten hängen voller Blüten wie seit Jahren nicht. Die Maistrie haben ihnen keinen Schaden gebracht, wie erst angenommen wurde. In den Niederungen wurden bereits die ersten Eierpilze gefunden.

Auerbach, 8. Juni. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde das der Firma Theodor Söder, Altmarkt 11, gehörige, an den Sticker Markt vermietete Stickmaschinenhaus, das an der Bergstraße gelegen ist, und in dem sich zwei Stickmaschinen befanden, ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr traf schleunigst ein und fand noch Spuren vor, die auf Brandstiftung schließen ließen. Noch in der Nacht wurde der Besitzer der durch das Feuer völlig zerstörten Stickmaschinen, Maasch, verhaftet und am Sonntag in das hiesige Kgl. Amtsgericht eingeliefert.

Mylau, 7. Juni. Unsere Stadt mit ihrem schönen Kaiserschloß ist für Sonnabend und Sonntag, den 13. und 14. Juni in Aussicht genommen worden, den Dritten deutsch-österreichischen Jugendtag des Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Verbandes für das Vogtland und Erzgebirge zu beherbergen. Da Mylau hart an der Landesgrenze liegt, werden auch zahlreiche thüringische Gliederungen vertreten sein. Ein Blick auf die zweckdienlich ausgestattete Veranstaltung folgt zeigt, daß für die junge Kaufmannschaft an

diesem Tage umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Früh von 7—9 Uhr ist in der idyllisch gelegenen "Felsenhöhle" ein Morgenkonzert geplant. Von 10 Uhr an findet unter Leitung des Turnvereins Mylau Ballspielen, allgemeine Freilübungen, sowie volkstümliches Turnen statt. Für 11 Uhr mittags ist die Stadtkirche zu einem Festgottesdienst für den Jugendtag des D. O. V. zur Verfügung gestellt und Pastor Kannegießer-Mylau als Prediger gewonnen worden. Nachmittags 1/2 Uhr findet ein Umzug durch die Stadt unter Mitwirkung der städtischen Kapelle und mehrerer jugendlicher Trommler und Musikköpfe statt. Auch die deutsch-nationalen Fahnen des D. O. V. aus Plauen und Zwickau werden dem Zuge vorangetragen werden, der sich aus vielen Hundert Jüngern unseres deutschen Handels aus Thüringen, dem Vogtland und Erzgebirge zusammenlegen wird.

Bad Elster, 8. Juni. Die Berliner Fischerrei im oberen Flusslauf der weißen Elster und ihren Zuflüssen, die dem Sachsenstaate vorbehalten ist, ergab im Jahre 1913 etwa 40 Perlen, sowie 10 Muscheln mit eingewachsene Perlen, die jetzt im hiesigen Königl. Kurhause bei der Firma Leyer zum Verkaufe kommen.

Deutsch-österreichisches Veteranenfest in Johanngeorgenstadt.

Die alte Berg- und Glazialenstadt dicht an der Grenze von Sachsen und dem Böhmerlande, Johanngeorgenstadt, war am Sonnabend und Sonntag der Schauplatz eines von hoher deutschnationaler Begeisterung getragenen Festes, das einen bereiteten Ausdruck der wahrhaft freundschafflichen Beziehungen der Nachbarn von diesseits und jenseits der grünweißen Grenzpfähle darstellte. Längs der sächsisch-böhmischem Grenze ist es seit Jahren ein schöner Brauch, nationale Feste gemeinschaftlich zu begehen und der Wunsch stand endlich Erfüllung, einmal in weit größerem Rahmen ein Zusammentreffen deutscher und österreichischer Patrioten herbeizuführen. Wem lag das näher, als den Krieger- und Militärvereine? Und so stellten sie sich in hellen Scharen in der festlich geschmückten Stadt ein, alte Kampfgenossen mit ordensgeschmückter Brust. Am Sonnabend hatten sich im herlich dekorierten Rathausaal Hunderte zum ersten Kommers versammelt. Bürgermeister Rosenfeld rief den erschienenen Kameraden namens der Feststadt einen herzlichen Gruß entgegen. Mit großem Beifall wurden die Darbietungen der Olchauer Ulanenkapelle aufgenommen, die unter dem Dirigentenstab des Kgl. Musikmeisters Ruprecht Vorzügliches leistete. Abwechslung boten Vorträge vaterländischer Dichtungen und hoch gingen die Wogen der Begeisterung, als man des sächsischen Königs sowie des deutschen Kaisers und des freien österreichischen Kaisers Franz Joseph gedachte.

Der Sonntag brachte einen Riesenvertehr. Aus dem Mittel- und Obererzgebirge, aus dem Vogtland kamen Vereine mit Fahnen und Bannern. Riesig war aber auch der Zufluss aus Böhmen. Viele Vereine, meist in schmucker Uniform und mit eigener Kapelle, traten nach Stundenlangem Marsch in Johanngeorgenstadt ein. Vormittags 10 Uhr versammelten sich alle am Kriegerstandbild auf dem Marktplatz, wo Schuldirektor Jahn, Johanngeorgenstadt, in dankbarer Rede die im Kriege Gefallenen ehrt. Hierauf erhielten alle Kriegsteilnehmer Denkmünzen an den Veteranentag, die der Königlich sächsische Militärverein Johanngeorgenstadt gestiftet hatte.

Zum zweiten Kommers am Sonntag nachmittag vermochte der geräumige Rathausaal nur einen kleinen Teil der Festgäste zu fassen. Stadtrat Herberger begrüßte die Geschenke, insbesondere die Ehrentafel, unter denen sich Amtshauptmann Dr. Wimmer, Schwarzenberg und Bezirkskommandeur Oberleutnant v. Holleben, Schneeberg, befanden. Mit einem Ball auf allen Sälen der Stadt endete das in jeder Weise glänzend verlaufene und von bestem Weiter ausgezeichnete Fest.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

10. Juni 1814. Wie Graf Wilhelm Schwerin erzählt, war Blücher vor allem der Held der englischen Nation. Sein Haus war immer belagert und in bedeckter Gefahr, vom Volk bestürmt zu werden. Während der Tafel der fremden Suiten und Generalitäten, der Blücher präsidierete, war der Jubel am lebhaftesten und wenn er Topte ausbrachte, so wurden sie drinnen, von einer zahllosen Volksmenge mit tausendfachem Hurra begleitet, wiederholt. Seine herrliche, äußere Erscheinung, sein Charakter und Liebe zugleich gebietendes Wesen, vor allem seine Popularität, alles war gemacht, den Ruf seines Namens zu entsprechen und die Begeisterung auf höchste zu steigern." Schwerin erzählt dann, wie Gneisenau sich alle Mühe gegeben, Blücher zu veranlassen, den Montmartre nicht konsequent St. Martin zu nennen, wie da aber alles umsonst gewesen sei; gerade so wie Blücher jeden russischen Leutnant "Patschulitschef" und jeden russischen General "Wasilschtschikoff" nannte.

Eine neue Prüfungsordnung für die sächsischen Lehrer- und Lehrerinnenseminare und für die Wahlfähigkeitsprüfung sächsischer Volksschullehrer und Lehrerinnen ist unter dem 4. Mai d. J. vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts im Gesetz- und Verordnungsbuch, 8. Stück, veröffentlicht worden. Damit sind für das innehvolle Werk einer umfassenden Reform der Lehrer- und Lehrerinnenbildung in Sachsen, das seit Jahren der Regierung und der Seminarlehrerhaft am Herzen lag, die Grundlinien gezogen. Die in Vorbereitung befindliche neue Lehrordnung für die Seminare wird den Neubau vollenden. Die Verordnung war ein ebenso nötiges und wichtiges, wie schwieriges Werk; galt es doch, das gesamte Seminar- und Lehrerprüfungswoesen und damit die ganze äußere und innere Organisation der Lehrerbildungsanstalten, die bisher immer noch auf den Grundlagen der von der Praxis und einzelnen Verordnungen schon überholten Seminarordnung von 1877 beruhte, auf dem neuen Grunde des Seminargefäßes vom 14. Januar 1913 aufzubauen, das Ganze unter Anschluß an das bewährte Alte und unter Berücksichtigung der in

Sachsen und anderwärts gemachten Erfahrungen in neue, zeitgemäße Bahnen zu lenken, unserer sächsischen Lehrerbildung neue, erhöhte Ziele zu setzen und ihr dadurch den bevorzugten Platz zu sichern, den sie im Kranz der anderen Bundesstaaten von altersher gewonnen und seither behauptet hat.

Durch die Neuordnung der Aufnahmeprüfung kommt der langgehegte Wunsch, das sechsstufige Lehrerseminar zum siebenstufigen und das bisher vier- oder fünfstufige Lehrerinnenseminar zum sechs- bzw. vierstufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom 13. Lebensjahr an, also nach wenigstens siebenjährigem Volksschulbesuch, aufgenommen, die Mädchen entweder in die VI. Klasse nach Durchlaufen einer achtstufigen oder 10-stufigen (analog dem preuß. höheren Lehrerinnenseminar oder Oberlyceum) ausgebaut zu sehen, zur Erfüllung. Die Knaben werden künftig in die VII. Klasse vom

Wandlungen.

Novelle von A. G. Gerth.

(2. Fortsetzung).

Abwehrend hob Wegner die Hand.

„Dass das jetzt — bitte, — ich — habe ernstlich mit dir zu reden.“

Wieder erklang ihr leises Lachen.

„Ernstlich? In der Tat? Nun, — es wäre das erste Mal, daß du ernstlich mit mir zu reden hättest!“

Anton hob gequält den Kopf. Seine Augen gingen verloren über sie hin. Müde zog er die Schultern hoch.

„Nimm es als lustiges Ereignis, — wenn du fannst. — Mir ist nicht danach zu Sinne, mich in ein Wortgesetz mit dir einzulassen.“

Er wollte sich erheben, sank aber taumelnd wieder zurück.

„Ich glaube, es ist nötig, daß ich dem Diener Klinge, damit er dich zu Bett bringt! Du scheinst mir —“

„Berauscht, nicht wahr? — Dass nur, — ich ich spreche lieber — allein mit dir, — ohne Zeugen. Ich — habe, — ich — wollte dir nur sagen, — ich bin — ruiniert.“

„Unzurechnungsfähig, wie mir scheint — — — las mich allein!“

„Ich sprach die Wahrheit, Irene. Mein Bankhaus hat falliert, — — — ich — — bin am Ende. Ich weiß nicht, ob du mich verstehen wirst, — — — die schlechten Zeiten — brachten Verluste, — — wie das so immer ist, eine verlorene Firma reißt die andere mit sich. Unfummen verlor ich an anderen Geschäftshäusern, die vor mir eingingen. Ich — — wollte diese Verluste decken — — durch Spekulationen, — — ich — hatte Unglück — und — ja — — ein Fehlgriff zieht dann den andern nach sich, — — — nun ist alles vorbei, — alles! Mein ganzes großes Vermögen ist fort — verstreut in alle Winde, und die Spuren pfeifen es schon von den Dächern, daß die Bankfirma Wegner ihre Zahlungen eingestellt hat. Das ist nun das Ende!“

„O — — Irene war nun doch auf einen Stuhl gesunken. „Nun ist mir manches klar — manches —“ sie nickte vor sich hin. „Aber es ist wirklich sehr gütig von dir, daß du dich herbeimüht hast, mir dies zu sagen!“

Er sah sie verständnislos an.

„Nun — — ich meine, ich hätte ja wohl nachher doch alles erfahren; du hättest dir füglich diesen Gang sparen können. Aber — ich danke dir für diese Freundlichkeit. Das Schicksal wird mich bereit finden.“

Er erhob sich schwefällig.

„Ich — danke dir, Irene! Verzeih, daß ich dich jetzt — allein — lasse —“

„O, bitte — ich begreife das.“

Hoch ausgerichtet stand sie da, den Blick auf den Mann gerichtet, der wankend hinausschritt.

Noch eine ganze Weile stand sie so — — die Augen weit geöffnet — vor ihren Ohren hallten noch einmal die Worte des Gatten: „Ich bin am Ende.“ Da packte sie plötzlich jähre Angst — sie stürzte vor, griff mit den Händen in die Türvorhänge, klammerte sich daran fest und verbarg das Gesicht hinein, von Grauen geschüttelt.

Doch jetzt von ihrer Angst getrieben, richtete sie sich wieder empor, lief ins Zimmer — — die Hände ineinander verkränkt und — — — taumelte zurück.

Der Diener trat ein.

Als er seine Herrin bemerkte, blieb er auf der Schwelle stehen und meldete:

„Der Herr lassen die gnädige Frau bitten, allein zu speisen.“

Verständnislos starnte Irene ihn an.

Er wiederholte seinen Auftrag und fügte noch hinzu: „Der Herr sind fortgefahren.“

Irene strich sich gedankenlos über ihre Stirn.

„So — — — es ist gut.“

Sie schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Darf ich der gnädigen Frau — — ?“

Irene drehte sich um.

„Darf ich servieren, gnädige Frau?“

Sie mußte sich befinnen.

„Ach — — — ja — — tragen Sie ab, — ich werde Klingeln, wenn ich Ihrer bedarf.“

Und nun ging sie in ihr Zimmer zurück und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

Auch der Gatte war fort!

Ob er — — ob er — — wohl wieder kam?

Sagte er denn nicht, er — — sei am Ende?

Ach — — wenn doch erst die nächste Zeit verstrichen wäre, vor der sie ein Grauen packte. Und wie sie so einjam in ihrem Zimmer saß, furchtgerüttelt, da durchlebte sie schon in ihrer erregten Phantasie das Gräßliche, Schaudervolle, — — das erleben zu müssen, sie mit Entsehen füllte:

Es war ihr, als jähre sie den Wagen zurücklehren. Die Pferde gingen langsam, — im Schritt, — sie sah, — wie der Wagenschlag geöffnet wurde und man den Gatten vorsichtig aus dem Wagen hob, — bleich — stark. Ja — — so war das Ende!

Was sollte er denn auch anders beginnen? Sollte er weiterleben, — mißachtet, — — ohne Mittel? Das vertrug er doch nicht, dieser herrische, stolze Mann!

Sie sprang auf und lief im Zimmer umher, — hilflos, — — ratlos, — — wie sie ihm entrinnen sollte, dem furchtbaren Verhängnis, das schon im Vorgefühl des Schreckens ihre Glieder lähmte.

Doch — — ereignislos senkte sich der Tag.

Völlig zerstört warf sich Irene aufs Bett und versiel in einen wirren, unruhigen Schlaf, verfolgten sie doch die Schreckbilder des Tages bis in ihre Träume hinein. Mitten in der Nacht schreckte sie auf, fuhr wild aus den Klippen empor und ließ das elektrische Licht aufflammen. Aufrecht saß sie im Bett — die Augen weit geöffnet, — — erwartend, daß der ungünstige Schlag ihres Herzens sich mäßige. Endlich — unsfähig, sich länger aufrecht zu halten, sank sie wie-

der in die Klippen zurück, um nach kurzem, unruhigem Halbschlaf wieder geängstigt aufzuschrecken.

So verging ihr die Nacht.

Und bleiern, in vollster Untätigkeit verbracht, schlichen ihr die nächsten Tage dahin. An Stelle ihrer entzessensvollen Furcht war stumpfe Gleichgültigkeit getreten.

Acht Tage waren ihr so vergangen, da trat der Gatte wieder bei ihr ein.

„Anton!“

Fassungslos blickte sie ihn an.

Langsam kam er näher; er sah still und gesagt aus; nur in seinen Augen lag ein unruhiges Zischen.

„Wie bleich du bist, Irene! Und ich kann dich heut noch nicht einmal völlig über unsere nächste Zukunft beruhigen. Wie gern hätte ich es getan!“

Er zuckte müde die Schultern und sank auf einen Stuhl.

„Ich will dir aber wenigstens berichten, wie es um mich steht. Ich denke und hoffe, meine Gläubiger alle befriedigen zu können. Freilich — — diesen Haustand müssen wir aufgeben — — seine Stimme flang plötzlich heiser, „ich werde nichts behalten — nichts —! Es wird mir auch schwerlich gelingen, dir den Luxus wieder zu verschaffen, an den du gewöhnt bist, — — aber —“

„Du? Du? Ich verstehe dich nicht, Anton!“

„Ich denke und hoffe, eine Stellung zu erhalten, doch muß ich im Anf — —“

„Du? Du? Stellung?“

Irene lachte auf — laut — unbändig — ihre ganze bisher zurückgedrängte Erregung brach hervor — sie lachte — lachte — dann plötzlich warf sie sich auf den Divan, von hilflosem, jammerndem Weinen geschüttelt.

Anton blickte auf die Verstörte — seine Zähne bissen die Unterlippe — helles Mitleid wallte in ihm auf — er strebte zu ihr hin — doch sobald er ihr näher kam, sprang sie auf und wies ihn heftig zurück.

„Geh — geh — rühr mich nicht an —“

„Irene — Irene!“

Sie schüttelte sich und trat noch weiter von ihm zurück.

„O, du — — du — — wie ich dich verachte — —“

„Irene!“

„Ja — ja — Feigling, der du bist — — selbst zu seige, zur Waffe zu greifen —“

Anton zuckte bei ihren harten, ungerechten Worten zusammen, doch blieb er äußerlich ruhig.

„Du bist außer dir, Irene, — du weißt nicht, was du sprichst — ich rechte nicht mit dir —“

„Aber ich! Ich! Denkt du denn wirklich, daß ich weiter mit dir zusammenleben werde, ja — überhaupt noch weiter mit dir leben kann mit dieser Verachtung im Herzen?“

„Es wird dir wohl nichts anderes übrig bleiben, Irene! Oder was soll aus dir werden? Zwei Haushaltungen zu bestreiten, dürfte mir vorläufig noch zu teuer werden. Denn — — so wenig ich auch für mich beanspruchen werde, ich muß doch leben — — essen und trinken, um nicht zu verhungern, damit ich weiter für dich sorgen kann.“

„O — — ich kann allein für mich sorgen!“

Ein schmerliches Lächeln trat einen Augenblick lang in sein Gesicht.

„Ich will dir das Talent dafür nicht abstreiten, aber — um Geld verdienen zu können, mußt du etwas gelernt haben. Und bis dahin bist du immerhin auf meinen Beistand angewiesen.“

Er schwieg eine Weile; dann trat er auf sie zu und bat leise überredend:

„Sei vernünftig, Irene, ich bitte dich darum! Füge dich in Unvermeidliches — — erspare dir unnütze Enttäuschungen. Ich gebe dir mein Wort — — du bist frei von heute an! Du lebst eben nur unter meinem Schutz, bis du selbstständig über deine Zukunft entscheiden kannst.“

Irene blieb scheu um sich — eine merkwürdige Angst überfiel sie — machte ihr das Denken schwer — fast unmöglich — sie zitterte leise.

„Ich — — laß mich nachdenken, Anton — ich — ich bin ja so gänzlich unvorbereitet — — ich — hatte wirklich noch nicht an die Zukunft gedacht!“ hilflos schlängte sie die Hände ineinander. „Läß mir Zeit — laß — mich zur Ruhe kommen.“

Gern, Irene! Prüfe dich! Ich denke, du vertraust dich mir ruhig an, bis du meiner nicht mehr bedarfst. Dann sollst du frei sein. — Wenn du jetzt von mir gingest, bleibe dir keine andere Wahl, als eine Stellung als Gesellschafterin zu suchen. Ich befürchte, dazu bist du wenig geeignet. Und dann — — einer — — geschiedenen Frau öffnet sich nicht jede Tür — ich — gebe dir das zu bedenken.“

Er senkte plötzlich den Kopf und sprach leise weiter. „Leicht ist es nicht für einen aus der Bahn Geschleuderten, wieder festen Fuß zu fassen. Ich — — habe bereits Proben davon.“

Irene zog sich allein.

Sie stand noch immer, obgleich mehr und mehr sich steigerndes Zittern sie befiel — — und nun schwankte der Boden unter ihren Füßen. Sie sank auf einen Stuhl und blieb verwirrt um sich — — wo war sie nur? Sie stand ja in einem vierseitigen Raum, der mit ihr ins offene Meer hinaus getrieben wurde! Wie hoch die Wellen gingen — wie sie heulend übereinanderstürzten — — wie das stürmte — und nun kamen auch noch viele, viele Wände auf sie zu — — immer mehr — — und näher — immer näher — atemberaubend —! Sie wollte die Arme heben, den sie beengenden Raum zu wehren — ihr versagte die Kraft — — sie wollte sich erheben und fühlte sich gefesselt an Händen und Füßen — — sie wollte schreien, um Hilfe rufen, weil sie zu ersticken wähnte, doch die Kehle war ihr wie zugeschmolzen — — und alles um sie tanzte — — tanzte — — fiel auf sie — — Nacht umgab sie —

schwarze, finstere Nacht — — — mit dumpfem Laut sank sie zu Boden.

In Berlin, dem nimmermatten, nimmermüden Riesenumgeher, das selbst im Schlaf noch tausend Glieder rührte, begann das Leben wärmer zu pulsieren. Die Turmuhrn hatten die siebente Morgenstunde verkündet.

Ein klarer, frischer Sommermorgen war's; tiefblau und wolkenlos dehnte sich das Firmament über der Stadt mit ihren hastenden, treibenden Menschen.

Durch den kleinen Tiergarten, in dessen Bäumen und Buschwerk die Vögel lustig zwitscheren, ging Anton Wegner — langsam — müden Schrittes.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der Unfall der „Viktoria Luise“. Zu dem Unglück des Vergnügungsdampfers „Viktoria Luise“ teilt die Hamburg-Amerika-Linie, wie schon durch Aushang bekannt gegeben, noch folgendes mit: Der Dampfer geriet in der vergangenen Nacht, nachdem er aus dem Schwimmbad der Werft von Blohm und Voß geholt und am Steinwärder Ufer vertaut worden war, dort bei Niedrigwasser auf Grund. Bei steigendem Wasser ist das Schiff alsdann nicht glatt hochgekommen und hat Schlagseite erhalten. Durch das Reiben der Leinen, mit denen der Dampfer am Ufer befestigt war, wurde die seitliche Neigung noch verstärkt und es drang infolgedessen Wasser in die offenstehenden Fenster ein, das einen Teil des Maschinenraumes und andere Räumlichkeiten überflutete. Das Eindringen des Wassers geschah in verhältnismäßig kurzer Zeit, so daß Vorbeugungsmaßregeln nicht mehr getroffen werden konnten. Durch sofort in die Wege geleitete energische Maßnahmen gelang es indessen, das Schiff etwas aufzurichten und es ist zu erwarten, daß das Wasser alsdann völlig ausgepumpt sein wird. In den Positionen über die Verwendung des Schiffes ist eine Aenderung nicht entstanden. — Man hofft, daß das Schiff in kurzer Zeit wieder flott zu haben. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

— Wieder ein Dampferzusammenstoß auf hoher See. Der Dampfer „Corinthian“, der am Sonnabend von Kanada auf der Themse ankam, stieß bei Greenwich mit dem Dampfer „Oriole“ zusammen, der mittschiffs getroffen wurde, stieß auf die Seite legte und zehn Minuten nach dem Zusammenstoß in den Fluten versank. Die Passagiere konnten mit knapper Not gerettet werden. Von der Mannschaft stürzten 17 ins Wasser und wurden durch Schlepper aufgegriffen. Der Dampfer „Corinthian“ ist anscheinend nicht beschädigt.

— Eine verhängnisvolle Schießübung. Beim Schießschießen einer reitenden Batterie des 13. Feldartillerie-Regiments in Vitry les Francois spielte sich am Sonnabend nachmittag ein aufregender Vorfall ab. Ein Jagdhuter befand sich mit seiner Familie in der Nähe des Schießplatzgeländes vor seinem Hause beim Essen, als plötzlich ein Granatregen sich über das Haus, den Garten und die angrenzenden Ökonomiegebäude ergoss. Ein Geschoss drang in die Küche ein, explodierte dort und riß das Dach des Hauses in Trümmer. Der Hüter versuchte seine Familie hinter dem Hause einigermaßen in Sicherheit zu bringen und ging selbst mutig durch den Geschosshagel hindurch, um die Batterie, die ihr Feuer inzwischen verstärkt hatte, zur Einstellung derselben zu veranlassen. Es stellte sich heraus, daß infolge erheblicher Fehler beim Schäßen der Entfernung etwa 50 Granaten in das Gehöft gefallen waren und nur wie ein Wunder ist der Jagdhuter und seine Familie dem Tode entgangen.

Wettervorhersage für den 10. Juni 1914.

Ostwinde, meist heiter, warm, Gewitterneigung, sonst trocken. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 9. Juni früh 7 Uhr: mm. 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 9. Juni: — 10.4.

Brandenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Paul Weber, Chauffeur, Plauen. Rob. Krüger, Berned. Paul Schneider, Chauffeur, Plauen. Curt Vogel, Plm. Chemnitz.

Rieckhof: Adolf Seidel, Plm., Leipzig. Johannes Knüpfer, Rieckhof, Dresden. Willi Höhl, Württemaler, Württemberg. Hodger u. Frau, London. Gott Klein u. Frau, Bonnvorstadt, Eibenstock. Franz Alz, Plm., Zwiesel.

Stadt Leipzig: R. Wunderlich, Plm., Leipzig. Karl Georg Göbler, Plm., Zwiesel. Karoline verm. Dietrich, Händlerin, Altenburg. Marie Göller, Händlerin, Zwiesel.

Brauerei: Eduard Tautenhahn, Handelsmann, Gollnberg bei Röthenbach. Louis Berthold, Handelsmann, Taura.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

Mittwoch, den 10. Juni 1914, abends 19 Uhr: Bibelstunde. Pastor Franke.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 10. Juni 1914, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Juni. Heute Nachmittag gegen 1 Uhr kam hier am Stern im Hause des Glasbläschlers Schmidt im oberen Teile Feuer aus, das sich in rasender Füre auf den ganzen Dachstuhl ausbreitete. Die Feuerwehr war gegen 1/2 Uhr an der Brandstelle. Da gegenwärtig auch anliegende Häuser, vornehmlich das des Hrn. Breitschneider-Wolfsgrün in Gefahr ist, werden sie ausgeräumt. In erster Linie bemühen sich die

